

INFONIUM

THEMENSCHWERPUNKT: SCHULLEITUNG



Liebe Leserin, lieber Leser

«Muss eine pädagogische Hochschule auch Forschung betreiben?» Diese Frage wird mir ab und zu von Politikerinnen und Politikern aber auch von Lehrpersonen gestellt. «Wieso soll ausgerechnet im Bildungsbereich nicht geforscht werden», frage ich jeweils zurück.

Die Pädagogischen Hochschulen leisten neben der verankerten Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen mit angewandter Forschung und Entwicklung ihren wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Bildungssystems. Angewandte Forschung und Entwicklung meint, dass eine wissenschaftliche Fragestellung eine Nähe zur Praxis aufweist und das neu gewonnene Wissen und neue Entwicklungen in die Praxis zurückfliessen und damit den Nutzenden zugutekommen.

Ein solcher Praxistransfer findet jeweils am Schulleitungssymposium statt, das vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PHZ Zug organisiert wird. Aufgabe des IBB ist es u.a. zu überprüfen, ob sich das noch relativ junge Führungsmodell «Schulleitung» in der Praxis bewährt bzw. wo noch Optimierungspotential besteht. Neue Erkenntnisse werden am Symposium mit Vertreterinnen und Vertretern aus Schulpraxis, Politik und Verwaltung diskutiert.

Das IBB hat sich mit diesem Arbeitsbereich als Forschungs- und Entwicklungsinstitut in der Schweizerischen Hochschullandschaft etabliert. Pädagogische Hochschulen setzen je spezifische Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte. So leisten sie im Interesse eines «Ganzen» ihren Beitrag zur Weiterentwicklung des Bildungssystems der Schweiz.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Brigitt Eriksson
Rektorin

Wie kann mehr Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche durch eine verbesserte Zusammenarbeit der verschiedenen Bildungsakteure erreicht werden? Mit dieser Frage setzten sich die Teilnehmenden des Schulleitungssymposiums 2011 auseinander.

Im Bildungssystem spielt die Schule eine zentrale Rolle, verbringen doch Kinder bzw. Jugendliche etwa 15'000 Stunden ihres Lebens dort, wie der Schulforscher Rutter schon 1979 betonte. Bildungsinhalte werden aber nicht nur in der Schule vermittelt, sondern auch zu Hause und bei der Ausübung von Freizeitaktivitäten.

Horizontale und vertikale Kooperation

Ziel eines Bildungssystems muss es sein, möglichst gerechte Rahmenbedingungen für alle Kinder und Jugendliche zu schaffen. Die Bildungsgerechtigkeit kann erhöht werden, wenn alle im Bildungssystem involvierten Personen und Institutionen aus Schule, Verwaltung, Politik und Gesellschaft eng zusammenarbeiten. Dies wird einerseits durch vertikale Kooperation im Sinne einer bruchlosen Bildungskette erreicht, wozu eine verstärkte Zusammenarbeit der formellen Bildungsträger nötig ist wie z.B. von Kinderhort, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Gymnasium, Berufsbildung. Andererseits fördert eine horizontale Kooperation und Vernetzung der Schule mit verschiedenen Institutionen wie z.B. offener Jugendarbeit, Jugendverbänden oder Sportvereinen insbesondere eine stabile Persönlichkeitsentwicklung und vermittelt soziale Kompetenzen.

Besonders nützt eine enge Zusammenarbeit Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien, die aufgrund der Fragmentarisierung der Bildungslandschaft leicht ins Hintertreffen geraten können und bei denen eine gewisse Kompensierung der fehlenden familiären Unterstützung nötig ist. Interessant ist aber auch, dass gemäss verschiedenen Studien von der verstärkten Zusammenarbeit alle Kinder und Jugendlichen profitieren.

Lehrpersonen bemühten sich schon immer um gute Kontakte

Die Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler an der Klassenzimmertür oder am Schultor abzugeben, war noch nie die Haltung engagierter Pädagogen. Gute Kenntnis des Um-

felds, aus dem die Schüler kommen, eine enge Verbindung zur Gemeinde, Kontakt zu den politischen, kulturellen, kirchlichen und wirtschaftlichen Kräften und Nutzen der persönlichen Netzwerke für die eigene Schule und die Schüler/-innen zeichnete schon immer engagierte Lehrpersonen aus. Insofern ist das Thema «Vernetzung» eigentlich nichts Neues. Neu ist, solche Netzwerke systematisch anzulegen und stärker institutionell funktional auszugestalten. Dafür bedarf es weiterhin der Initiative und des Engagements einzelner Lehrpersonen, aber auch des Lehrerteams und insbesondere der Schulleitung.

Damit diese Aufgabe aber mit den vorhandenen Ressourcen bewältigt werden kann, ist gezielte und verlässliche Unterstützung nötig. In England wurde beispielsweise eine Vielfalt von Programmen und Initiativen ins Leben gerufen, die den Schulen angeboten werden und die abrufbar sind, um die Strukturen, Beratung und finanziellen Mittel zur Unterstützung der Kooperationsarbeit bereitzustellen. Und in der Schweiz? Ernst Buschor, ehemaliger Bildungsdirektor des Kantons Zürich, wies am Schulleitungssymposium darauf hin, dass hier der jeweilige Kanton gefordert sei. Für eine erfolgreiche Kooperation müsse die Teilnahme freiwillig sein und die Kooperation dem örtlich-regionalen Kontext angepasst werden.

Vom informellen zum formalisierten Netzwerk

In den letzten Jahren wurden an vielen Orten auf Initiative von Einzelpersonen und staatlichen, wissenschaftlichen, privaten sowie anderen Einrichtungen wie Stiftungen Schulnetzwerke gegründet. Es sind Kooperationsverbände entstanden, die im Netzwerk möglichst vielfältige Fragestellungen gemeinsam mit Partnern klären wollen, die im komplexen Geschehen des Schulalltags einer Einzelschule oft nicht beantwortet werden können. Vor allem in sozial schwierigen und belasteten Umgebungen zeigt sich, dass Netzwerke ein besonders effektives Werkzeug sind.

Bekannt ist schon lange, dass der grössere Anteil des Schulerfolgs durch Faktoren ausserhalb der Schule bedingt ist. Um die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Jugendlichen besser auszugleichen, genügt es nicht, Verbesserungs-bemühungen ausschliesslich auf die Schule zu konzentrieren. Wenn vielmehr einzelne pädagogische Einrichtungen über ihre eigenen Organisationsgrenzen hinaus kooperieren, profitiert



damit das Bildungssystem als Ganzes. Eine zentrale Rolle dabei spielen die Führungskräfte. Pädagogische Führungskräfte ergreifen funktional sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten, um dieses Ziel zu erreichen.

Bildungsforscher gehen davon aus, dass die wirksamsten und erfolgreichsten Schulen diejenigen sind, die mit ihren Umgebungen enge Kooperationsbeziehungen pflegen und aktiv Einfluss auf sie ausüben, sich aber wiederum auch beeinflussen lassen.

Um die Vernetzung von Bildungsinstitutionen zu fördern, hat die Jacobs Foundation das Projekt «Bildungslandschaften Schweiz» lanciert (siehe Infokasten). Bis 2016 wird in Zusammenarbeit mit drei Kantonen, neun Gemeinden und dem Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB ein Konzept der lokalen Bildungslandschaften der Schweiz erstellt.

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber, Leiter IBB

Bildungslandschaften Schweiz

Die Jacobs Foundation hat ein Programm zur Förderung vernetzter Bildung in der Schweiz lanciert. Das Pilotvorhaben «Bildungslandschaften Schweiz» geht der Frage nach, wie schulische und ausserschulische Akteure angesichts des starken gesellschaftlichen Wandels optimal zusammenarbeiten können. Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit Spitzenvertretern der Kantone, des Bundes sowie der Lehrer- und Jugendverbände durchgeführt. In einem ersten Schritt soll bis Ende 2016 das erarbeitete Konzept der lokalen Bildungslandschaften in Zusammenarbeit mit drei Kantonen in insgesamt neun Pilotgemeinden erprobt werden. Wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird das Projekt durch das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PHZ Zug.

Mehr Infos unter
www.bildungsmanagement.net/Bildungslandschaften
und www.jacobsfoundation.org

Schulleitungssymposium 2011

Rund 400 Expert/-innen aus 30 Ländern setzten sich Anfang September in Zug am Schulleitungssymposium (SLS) mit Themen der Schulqualität, Schulentwicklung und des Schulmanagements auseinander. Das Programm gestalteten 108 Referent/-innen aus Europa, aber auch Australien, Asien, Afrika, den USA sowie Kanada. Unter den Teilnehmenden waren neben Schulforscher/-innen auch Vertreter/-innen aus Schulpraxis, Schulverwaltung und Bildungspolitik.

Auffällig am SLS ist die internationale Zusammensetzung der Teilnehmenden. «In diesem Themenbereich ist das SLS die grösste Fachtagung im deutschsprachigen Raum», sagt Stephan Huber, der bereits seit 2004 die Tagung durchführt. «Dank dem vielfältigen Programm, interessanten Referenten und aktuellen Themen sowie dem zentralschweizer Ambiente gelingt es uns, auch internationale Gäste nach Zug zu holen.»

Ein wichtiger Bestandteil des SLS ist auch das attraktive Rahmenprogramm. «Es ermöglicht vielfältige Gespräche zwischen den Teilnehmenden, was eine weitere Stärke der Konferenz ist», so Stephan Huber. «Wenn sich zum Beispiel Schweizer Schulleitende, australische Wissenschaftler und kanadische Schulleitungsfortbildende miteinander über das System Schule, über die Vernetzung schulischer und ausserschulischer Akteure und den Nutzen für die Bildungsbio- grafien der Kinder und Jugendlichen austauschen, kann das zu sehr spannenden Einsichten führen.»

Organisiert wurde das Schulleitungssymposium vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB in Zusammenarbeit mit der Jacobs Foundation, Carl Link/Wolters Kluwer Deutschland sowie weiteren Partnern. Die Tagung wurde unter anderem gefördert durch die Stiftung Mercator Schweiz, den Kanton Zug sowie die Stadt Zug. Sie ist Teil des COMENIUS Programms für lebenslanges Lernen der Europäischen Union.

Weitere Informationen unter
www.schulleitungssymposium.net und www.EduLead.com

Die auf der Titelseite und auf den Seiten 01 bis 04 platzierten Bilder wurden am Schulleitungssymposium 2011 erstellt.



Das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB setzt sich mit Fragen rund um das Thema Schulleitung auseinander. Welche Aufgaben übernehmen heute Schulleitungen und wie wichtig ist ihre Arbeit für die Qualität einer Schule? IBB-Leiter Stephan Huber gibt Auskunft.

Im September fand unter dem Lead des IBB das Schulleitungssymposium an der PHZ Zug und im Casino Zug statt. An der Veranstaltung nahmen rund 400 Personen aus Praxis, Wissenschaft, Verwaltung und Politik teil. Welche Bedeutung hat das SLS für die Akteure im Schulsystem?

Stephan Huber: Seit der Einführung von Schulleitungen hat das Thema «geleitete Schule» bzw. Schulmanagement stark an Bedeutung gewonnen und somit auch die Wichtigkeit des Schulleitungssymposiums. Sukzessive wurde das in der Schweiz noch junge Berufsfeld «Schulleitung» in den letzten Jahren professionalisiert, unter anderem durch den Aufbau von Weiterbildungsangeboten wie z.B. dem MAS Schulmanagement der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz. Aufgabe des IBB ist es, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten, zu überprüfen, wie sich Führung in Schulen gestaltet bzw. wo noch Optimierungspotential besteht. Das Schulleitungssymposium bietet eine hervorragende Plattform, an der Vertreterinnen und Vertreter von Forschung und Praxis gemeinsam über die zukünftige Entwicklung der Schule und die Rolle der Schulleitung diskutieren können.

Wie kann man mehr Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche durch eine verbesserte Zusammenarbeit der verschiedenen Bildungsakteure erzielen, lautete die zentrale Frage des diesjährigen Schulleitungssymposiums. Inwiefern betrifft Schulleitungspersonen diese Fragestellung?

Stephan Huber: Jede Schulleitung ist daran interessiert, dass ihre Schülerinnen und Schüler Bedingungen vorfinden, in welchen sie sich optimal entwickeln können. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsakteuren werden vielfältiges Know-how und vorhandene Ressourcen miteinander verbunden. Diese Vernetzungsarbeit leisten die Schulleitenden bereits heute. Die Schulen sind in Kontakt mit Mittagstischen, Schulsozialarbeitern oder Vertreterinnen von Vereinen. In der Regel sind diese Netzwerke noch nicht sehr systematisch aufgebaut

und auch nicht institutionalisiert. Hier besteht noch grosses Potential. Wichtig ist, dass nicht alle Schulen über denselben Kamm geschoren werden. Jede Schule muss sich selber überlegen, welche Formen der Zusammenarbeit ihr am meisten nützen.

Aber macht dieser zusätzliche Koordinationsaufwand die Arbeit der Schulleitungen nicht noch anspruchsvoller?

Stephan Huber: Das ist in der Tat so. Heute werden aber an die Schule so vielfältige Anforderungen gestellt, dass diese Aufgaben von der Schule gar nicht mehr alleine geleistet werden können. Eine verbesserte Zusammenarbeit der verschiedenen Bildungsakteure führt nicht zwingend zu zusätzlichen operativen Aufgaben bei den Schulleitungen. Natürlich muss Zeit dafür eingesetzt werden, um sich mit diesen Partnern an Sitzungen usw. auszutauschen. Deshalb muss genau geprüft werden, welche Kooperationen es braucht. Ein gut funktionierendes, effizientes Netzwerk mit klaren Strukturen und einer verbindlichen Kommunikation trägt zumindest mittelfristig dazu bei, dass es auch zu Arbeitsentlastungen kommen wird. Und die Qualität der geleisteten Arbeit wird sich dank der Vernetzung verbessern. Das rechtfertigt dann den Aufwand. Wenn das Aufwand-Nutzen-Verhältnis nicht passt, stimmt etwas an der Zusammenarbeit nicht.

Früher gab es einen Rektor, der für die Führung sämtlicher Schulen alleine verantwortlich war. Heute liegt die Führungsverantwortung vorwiegend bei den einzelnen Schulen. Wie muss man sich die Arbeit der Schulleitungen vorstellen?

Stephan Huber: Ein Schulleiter ist gleichzeitig Pädagoge, Manager, Organisationsentwickler, Personalverantwortlicher, Repräsentant und Netzwerker. Das Aufgabenspektrum sowie das dafür nötige Kompetenzspektrum haben sich tatsächlich stark erweitert.

In der Privatwirtschaft wird immer die Bedeutung der Führungspersonen für den Unternehmenserfolg hervorgehoben. Wie wichtig ist die Schulleitung für die Qualität einer Schule?

Stephan Huber: Um es auf den Punkt zu bringen: Es gibt keine gute Schule ohne gute Schulleitung. Dies zeigen zahlreiche wis-



senschaftliche Studien aus verschiedenen Ländern. Im Zentrum der Führungsarbeit steht eine Koordinationstätigkeit, die wichtige pädagogische Ziele verfolgt. Eine gute Schulleitung geht vom Kontext aus, in dem sie arbeitet, und versucht auf den Kontext positiv Einfluss zu nehmen; sie ist für die Qualität und die Entwicklung der Einzelschule verantwortlich. Sie versteht sich als Servicestelle, wirkt zielführend und ressourcenschonend – mit und für Kolleginnen und Kollegen. Eine gute Schulleitung fällt zum Beispiel nicht alle Entscheide alleine, sondern entwickelt neue Ideen zusammen mit dem Team. Gute Führung heisst aber auch, Aufwand und Ertrag ins ideale Verhältnis zu bringen, dafür zu sorgen, dass es keinen blinden Aktionismus gibt. Und da sich Schulen bzw. Schuleinheiten unterscheiden, die Anforderungen dort an Schulleitung unterschiedlich sind, schaut auch gute Schulleitung ganz unterschiedlich aus.

Aber findet die Arbeit nicht primär im Schulzimmer statt? Hier ist die Einflussnahme der Schulleitung doch marginal?

Stephan Huber: Die Arbeit der Lehrpersonen im Schulzimmer kann umso besser sein, je professioneller eine Schule geführt wird. Welche Qualitätsstandards gelten an einer Schule, welche Werte sollen vermittelt werden? Die Schulleitung übernimmt die wichtige Rolle der Handlungskoordination zwischen den einzelnen Lehrpersonen. Indem im Team gut zusammengearbeitet wird, können gewisse Aufgaben aufgeteilt bzw. gemeinsam angepackt werden. Zum Beispiel können Unterrichtsmaterialien zusammen erarbeitet oder Projektwochen vom ganzen Schulleisteam durchgeführt werden. Es kommt so zum Know-how-Austausch und somit zu einer Professionalisierung. Eine gute Schulleitung sorgt dafür, dass die Ressourcen innerhalb eines Schulleisteam ideal eingesetzt werden und die Qualität nicht nur die Angelegenheit einer einzelnen Lehrperson bleibt bzw. ist.

Die Aufgaben eines Schulleiters tönen sehr anspruchsvoll. Was für Personen werden Schulleiterin bzw. Schulleiter?

Stephan Huber: Es entscheiden sich Lehrpersonen für diese herausfordernde Tätigkeit, die auf der Suche nach zeitgemässen Lösungen sind, um die hohen Anforderungen an die heutige Schule erfüllen zu können. Eine bestimmte Personengruppe hat sich bei meiner Lehrtätigkeit im MAS Schulmanagement oder anderen Qualifizierungen, die ich für Hochschulen und Landes-

institute begleite, bisher nicht herauskristallisiert. Eine relativ heterogene Zusammensetzung ist durchaus sinnvoll, denn der Arbeitsplatz jeder Schulleitung sieht anders aus, weil die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind. Das Anforderungsprofil sieht deshalb an jeder Schule etwas anders aus.



Dies bedeutet, dass das Auswahlverfahren für eine Schulleitungsstelle anspruchsvoll ist...

Stephan Huber: Ja, das ist so! In einem ersten Schritt gilt es, professionelles Personalmarketing zu betreiben, um die richtigen Personen auf eine vakante Stelle aufmerksam zu machen. Anschliessend soll aus den vorhandenen Kandidaten jene Person ausgewählt werden, die sich für diese Stelle am besten eignet. Bei einer Stelle sind eher Managerkompetenzen gefragt, bei einer anderen liegen pädagogische Fähigkeiten eher im Fokus. Wurde eine Stelle neu besetzt, ist der Prozess aber noch nicht abgeschlossen. Denn die Schulleitenden müssen bei ihrer Weiterentwicklung unterstützt werden, zum Beispiel, indem man ihnen Weiterbildung ermöglicht. Und schliesslich muss die geleistete Arbeit auch beurteilt werden. Auch Schulleitende müssen geführt und begleitet werden.

Die Fragen stellt Luc Ulmer, Leiter Kommunikation & Marketing

MAS Schulmanagement

Dieser Weiterbildungsmaster, ein Kooperationsprojekt der PHZ Luzern, PHZ Zug und aeB, fördert die Professionalisierung im Bereich Führung und Management, insbesondere in den Themen Personalmanagement, Betriebswirtschaft und Recht, Unterrichtsentwicklung und pädagogisches Qualitätsmanagement. Er richtet sich an Führungskräfte in Schulen und anderen Bildungsorganisationen oder an Lehrpersonen, die an einer Laufbahn als Schulleiterin oder Schulleiter interessiert sind.

Mehr Infos unter www.bildungsmanagement.net/MAS-SM und www.wbza.luzern.phz.ch

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB

Das IBB ist ein Hochschulinstitut, das sich mit Forschung und Wissenstransfer in den Bereichen Bildungsmanagement und Bildungsökonomie beschäftigt. Es versteht sich als Serviceeinrichtung für Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulpflegen, Kantone, Departemente und Institutionen, die sich mit der Qualität und Entwicklung von pädagogischen Einrichtungen beschäftigen.

Mehr Infos unter www.bildungsmanagement.net und www.zug.phz.ch/libb



Daniel Müller ist ein Schulleiter der ersten Stunde. An vorderster Front hat er die Veränderung von der verwalteten hin zur geleiteten Schule miterlebt.

Daniel Müller ist Schulleiter durch und durch. Das spürt man, wenn man mit ihm über seine Arbeit spricht. Führungsaufgaben haben ihn schon immer interessiert. Während seiner Tätigkeit als Lehrer in Unterägeri übernahm er die Aufgabe des Schulhauskoordinators. «Dies war eigentlich mehr eine Briefträgerfunktion als eine Führungsaufgabe», erklärt Daniel Müller mit einem Schmunzeln. «Wir trafen den Rektor einmal pro Monat zu einer Sitzung, an der er uns Material aushändigte, das wir dann unseren Lehrerkolleginnen und -kollegen verteilten.» Im Verlauf der Zeit wurde das Aufgabenfeld etwas erweitert und in Schulhausvorsteher umbenannt. Daniel Müller befriedigte dieses Modell aber noch nicht. Denn weiterhin galt in den Schulhäusern weitgehend der Denkansatz «Ich und meine Klasse». Ihm schwebte aber das Modell «Wir und unsere Schule» vor. «In Unterägeri waren wir vier engagierte Schulhausvorsteher, die sich für diesen damals neuen Ansatz einsetzten», schildert Daniel Müller die damalige Situation. Vom Rektor erhielten sie die nötige Unterstützung. Und so absolvierte Daniel Müller mit seiner Kollegin und den beiden Kollegen im Jahr 2000 als eine der ersten Zuger Lehrpersonen das CAS Schulleitung.

Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer

Nach Abschluss ihrer Ausbildung wurde das Führungsmodell in Unterägeri sukzessive von der verwalteten hin zur geleiteten Schule umgewandelt. Die Schulleitungen erhielten immer mehr Aufgaben bzw. Verantwortung. «Ausgelöst durch das in meiner Weiterbildung gelernte, wollte ich zu Beginn zu viel auf einmal ändern», blickt Daniel Müller kritisch zu den Anfangsjahren zurück. «Es ist wichtig, dass man alle Lehrpersonen und weiteren Beteiligten mit im Boot hat, wenn man ein System neu einführt.» Man müsse bedenken, dass sich für die Lehrpersonen durch das neue Führungsmodell einiges verändert habe. «Früher kam einmal pro Jahr der Schulinspektor vorbei. Heute ist mit der Schulhausleitung ständig jemand im Schulhaus präsent, der u.a. für den Q-Prozess verantwortlich ist.» Die Arbeit einer Lehrperson habe sich zudem vom Einzelkämpfer hin zum Teamplayer verändert. Ebenso habe sich die Gesellschaft innerhalb weniger Jahre stark gewandelt und die Erwartungen an die Lehrpersonen seien rasant gestiegen. Mit all diesen Veränderungen Schritt zu halten, sei eine grosse Herausforderung.

Daniel Müller, Schulleiter in Unterägeri

Der 45-jährige Daniel Müller ist Schulleiter im Schulhaus Acher Süd in Unterägeri, in dem 326 Schüler/-innen den Unterricht besuchen. Er ist für 16 Abteilungen der Stufe Primar/Kindergarten verantwortlich. Ihm sind 32 Lehrpersonen unterstellt. Der in Unterägeri wohnhafte Vater von drei Kindern verbringt seine Freizeit am liebsten mit seiner Familie. Er hält sich gerne in der Natur auf, unternimmt Wanderungen, begibt sich auf Tauchgänge und liest gerne ein Buch.

Offene Bürotür vor und nach dem Unterricht

Bei seiner Arbeit will Daniel Müller möglichst für seine Lehrpersonen da sein. Von 7 Uhr bis 8.15 Uhr bzw. von 13 bis 13.30 Uhr und nach der offiziellen Unterrichtszeit bleibt seine Bürotür deshalb offen. «Die Lehrpersonen haben oft kleine Anliegen, die sie so jeweils vor oder nach dem Unterricht unbürokratisch und effizient mit mir besprechen können.» Sobald sein Lehrerteam mit dem Unterricht beginnt, widmet er sich seiner Büroarbeit. Er bereitet sich auf Sitzungen, Moderationen und Mitarbeiter-Gespräche vor, befasst sich mit der Stunden-, Raum- und Pensenplanung, erledigt administrative Aufgaben, führt Elterngespräche oder geht auf Unterrichtsbesuch. «Das Aufgabengebiet ist sehr vielfältig», zeigt sich Daniel Müller von seiner Arbeit begeistert. Gerne entwickelt er zusammen mit Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Schulleitungsmitgliedern Visionen, wie sich die Schule von morgen weiter entwickeln könnte. Neben der konzeptionellen Arbeit findet er grosse Befriedigung, wenn er Lehrpersonen in schwierigen Situationen helfen kann. «Wenn ich z.B. jemanden bei der Vorbereitung eines herausfordernden Gesprächs unterstützen kann, dann erfüllt mich dies mit einem guten Gefühl.» Einer der grossen Vorteile der geleiteten Schule sieht er denn auch darin, dass Lehrpersonen bei schwierigen Situationen vor Ort eine Ansprechperson haben, die sie unterstützt. «Früher wurde man als Lehrerin, Lehrer ziemlich alleine gelassen mit seinen Problemen.»

Das neue Führungsmodell habe aber nicht nur Änderungen für die Lehrpersonen gebracht, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern. «Wenn die Kinder z.B. Fragen haben, die sie nicht direkt mit der Lehrperson besprechen möchten, dann haben sie im Schulhaus jemanden, an den sie sich wenden können.» Dasselbe gelte für die Eltern.

«Man muss Menschen mögen», beantwortet Daniel Müller die Frage, wer sich als Schulleiter eignet. Kommunikativ, gut strukturiert, Organisationstalent, positive Werthaltung, Belastbarkeit nennt er als weitere Punkte. «Und ein Schulleiter muss bereit sein, sich ständig weiterzuentwickeln. Denn dies verlangen wir von unseren Lehrpersonen auch.»

Luc Ulmer, Leiter Kommunikation & Marketing



Der Leistungsbereich Dienstleistungen organisiert Fachveranstaltungen wie das Symposium Begabung oder die sims-Tagung. Mit der Kinderhochschule steht auch etwas für die Kleinsten im Angebot. Viele der Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit externen Partnern durchgeführt.

Kinderhochschule 2011

«Geld – die wichtigste Sache der Welt?» lautete das Motto der diesjährigen Kinderhochschule der PHZ Zug. Zum ersten Mal wurde die Kinderhochschule in Kooperation mit dem Institut für Finanzdienstleistungen IFZ der Hochschule Luzern – Wirtschaft angeboten.

Wirtschaft – was ist das eigentlich? Was für eine Rolle spielt Geld? Warum muss man arbeiten? Was wächst da eigentlich beim Wirtschaftswachstum? Wie wird man reich? Lieber Gold oder Geld? Wie erkenne ich Falschgeld? Wer sind die heimlichen Helden unserer Wirtschaft? Diesen und weiteren Fragen stellten sich die Expert/-innen des IFZ, der Zuger Wirtschaftskammer, der Zuger Pensionskasse, von Pro Juventute sowie der UBS. Neben den Kindern erhielten auch die Erwachsenen im Parallelprogramm Anregungen und praktische Tipps zu Themen wie Taschengeld und Konsumverhalten der Kinder, Altersvorsorge oder frühzeitige Pensionierung. Zudem wurde die aktuelle Wirtschaftslage thematisiert.

Die Teilnahme an der Kinderhochschule war das erste Mal kostenfrei. Die Teilnehmenden konnten sich für einzelne der vier Veranstaltungen anmelden, wobei die meisten Kinder die gesamte Vorlesungsreihe besuchten. Die Kinder waren auch dieses Mal wieder begeistert und konnten von den spannenden Fachreferaten viel profitieren.

Weitere Informationen unter www.zug.phz.ch/kinderhochschule

4. sims-Tagung unter Co-Leitung des Zentrums Mündlichkeit

Das Netzwerk sims (Netzwerk «Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen») war ein Projekt der Nordwestschweizerischen Erziehungskonferenz, das die sprachliche Förderung deutschsprachiger und mehrsprachig aufwachsender Kinder sowie die Vernetzung von Schulen untereinander zum Ziel hatte. Von 2004 bis 2010 wurden in diesem Projekt viele Grundlagen erarbeitet und Erfahrungen gesammelt, die jetzt auf der Internetplattform

educanet2 in einer offenen Gruppe zur Verfügung stehen. Die 4. sims-Tagung knüpft am 18. Januar 2012 an diesen Erfahrungen an. Sie steht unter dem Thema «Förderung der Sprechfertigkeit im Unterricht». Veranstaltet wird die Tagung vom Zentrum Mündlichkeit der PHZ Zug und vom Institut für interkulturelle Kommunikation IIK Zürich.

Programm, Anmeldeformular und weitere Informationen unter www.zentrum-muendlichkeit.phz.ch/veranstaltungen/sims-tagung

Symposium Begabung 2012

Am Samstag, 17. März 2012, findet das nächste Symposium Begabung an der PHZ Zug statt. Dieses Mal steht die Tagung unter dem Titel «(Hoch-)begabt im integrativen Schulmodell - einsame Spitze».

Aktuell sind schweizweit viele Forderungen der Begabungsförderung umgesetzt. Fachleute sind besorgt, weil trotz des professionellen Umgangs mit der Integration viele begabte Kinder einsam an der Spitze sind. Es stellt sich die Frage, was (hoch-)begabte Kinder brauchen, damit sie glücklich ihre Schulzeit erleben. Fragen der Begabungsförderung stellen sich neu, weil sie auf eine veränderte Schullandschaft reagieren sollen.

An der Tagung werden neue Impulse für die Weiterentwicklung der Begabungsförderung erarbeitet. Es werden wissenschaftliche Erkenntnisse mit dem Wissen aus der Praxis und den Erkenntnissen der Glücksforschung vernetzt. Menschen, die sich im Alltag mit dem Thema intensiv auseinandersetzen, geben Inputs und zeigen auf, was es aus ihrer Sicht in der weiteren Entwicklung der Begabungsförderung zu beachten gilt. Expert/-innen, die in verschiedenen Rollen innerhalb der Begabungsförderung aktiv sind, suchen mit den Teilnehmenden in verschiedenen Ate- liers vertieft nach Antworten.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.zug.phz.ch/symposium-begabung



Projektarbeit in Indien – freiwillig, aber nicht uneigennützig



PHZ-Mitarbeiterin Samantha Lottenbach reiste im März 2011 für drei Wochen nach Indien, um zusammen mit dem Projektleiter einer Luzerner NGO die Realisierung eines neuen Berufsbildungslehrgangs voranzutreiben.

Die Beweggründe

Indien heisst das Ziel. Im Gepäck führt Paul, Projektleiter des Aqua Forums Luzern, die Skizze eines Berufsbildungslehrganges im Bereich Wassermanagement, 20 Jahre Indieneerfahrung, eine Portion Skepsis und viel guten Willen. Bereits zum dritten Mal begleite ich ihn auf seinen Reisen ins ferne Indien – freiwillig und mit einer grossen Portion Neugierde. Warum dieser freiwillige Einsatz in Indien? «Helfen» wäre das nahliegende Motiv: in Indien einen Lehrgang in einem wenig geachteten Berufsfeld zu etablieren, der dazu dienen soll, die prekären Wasserverhältnisse der unterprivilegierten Schichten wie etwa der Kleinbauern zu verbessern. Um ehrlich zu sein, ist meine Motivation eher egoistischer Natur: die Gelegenheit, in ein neues Projekt einzusteigen und aktiv an der interessanten und wohl auch anstrengenden ersten Verhandlungsphase teilzunehmen, reizen mich.

Der Projektpartner

Das LOYOLA-IGNOU Community College (LICC) in Madurai ist ein von Jesuiten geführtes Berufsbildungs-College für junge Männer. Es liegt in Madurai, einer Millionenstadt im Herzen des Gliedstaates Tamil Nadu. Das Interesse an einem neuen Ausbildungsprogramm ist seitens der Schulleitung gross – steht man doch in Konkurrenz zu anderen Colleges und bis zu einem gewissen Grad auch zur örtlichen Universität. Ein Bildungsprogramm mit einem Schweizer Partner ist somit auch aus hochschulpolitischer Sicht eine attraktive Sache.

Das Problem – No Problem

Der geplante Lehrgang soll Ingenieurwissen, Handwerk und das Wissen um nachhaltiges Wassermanagement vereinen. Insbesondere das Handwerk und die praktische Arbeit mit Abwässern als zentrale Bestandteile des Lehrgangs erscheinen uns problematisch: Erdarbeiten gelten in Indien nach wie vor als Tätigkeit für niedrige Bevölkerungsschichten. Ein Punkt, der den geplanten Lehrgang für junge Inder mit Mittelschulbildung wenig erstrebenswert erscheinen lässt. Und so frage ich Rektor

Fr. Stephen offen, ob wir hier überhaupt junge Menschen mit Mittelschulbildung für diesen Berufsbildungslehrgang begeistern können. «No Problem. I can even sell a fridge to a man living on the Mount Everest», so seine Reaktion. Und dann beginnt er über eine Parade zu referieren, die er im Vorfeld der Lancierung des Lehrgangs durchzuführen beabsichtigt – scheinbar ist hier die Rekrutierung von Studierenden lediglich eine Marketing-Frage. Langsam realisiere ich, dass ich eine wichtige indische Gesprächsregel verletzt habe: sprich niemals soziale Problemlagen direkt an. Und so dringen wir während der rund dreistündigen Besprechung nie wirklich in den Kern der Thematik vor. Um einen Weg aus der kommunikativen Sackgasse zu finden, bitte ich Fr. Stephen, seine Vorstellungen zu Papier zu bringen. Auf dieser Grundlage wollen wir «später», in drei Tagen weiter diskutieren. Er strahlt mich an, als hätte ich soeben einem Inuit einen Kühlschrank verkauft. Manchmal scheint es sinnvoll, Probleme «auf morgen» zu verschieben. Aber ob sie sich so jemals lösen lassen?



Die Bilanz

Zwei Wochen und drei gemeinsame Sitzungen mit den Verantwortlichen des LICC später, steht unsere Heimreise vor der Tür. Im Gepäck führen wir ein erstes Übereinkommen, das die Eckpunkte des künftigen Berufsbildungslehrgangs benennt und die Verantwortlichkeiten der beiden beteiligten Institutionen beschreibt. Eine erste Etappe auf dem Weg zu einem gemeinsamen Projekt wurde somit erfolgreich abgeschlossen.

Verhandlungen – insbesondere in fremdkulturellen Kontexten – erfordern ein hohes Mass an Sensibilität für den Partner und seinen Verhandlungsrhythmus. So muss das «Verschieben auf morgen» nicht unbedingt ein Misserfolg sein. Es kann eine effektive Strategie sein, ein Problem – zumindest vorübergehend – unsichtbar zu machen, um dafür dem eigentlichen Ziel einen Schritt näher zu kommen. Diese Erfahrung nehme ich aus meinem Freiwilligeneinsatz mit.

Samantha Lottenbach

Freiwilligenarbeit an der PHZ Zug

Das Jahr 2011 ist das Jahr der Freiwilligenarbeit. Im Infonium 1/2011 wurde deshalb ausführlich über das Engagement der PHZ Zug in diesem Bereich informiert. Abgerundet wird das Thema nun mit zwei Portraits von Mitarbeiterinnen der PHZ Zug, die sich in ihrer Freizeit freiwillig engagieren.

Die PHZ Zug widmet ehrenamtlicher Tätigkeit die gebotene Aufmerksamkeit, ermöglicht Einblicke und signalisiert Wertschätzung für entsprechende Engagements von Studierenden sowie Mitarbeitenden.

Mehr Infos unter www.zug.phz.ch/freiwilligenarbeit



Lisa Hellmann und Stephanie Meli engagieren sich freiwillig für den gemeinnützigen Verein «TamTam – together against malaria». Die beiden PHZ-Mitarbeiterinnen sind von der Wirksamkeit ihres Einsatzes überzeugt – auch aufgrund von Ergebnissen wissenschaftlicher Studien.

«Etwas zu bewegen» ist laut BENEVOL eines der wichtigsten Motive, Freiwilligenarbeit zu leisten. Auch für Lisa Hellmann und Stephanie Meli steht dieses Ziel im Vordergrund, wenn sie sich im Kreis der «Schweizer Freunde von TamTam» an den regelmässigen Vorstandssitzungen für laufende und neue Projekte einsetzen: «Mit unseren Ideen und deren Umsetzung wollen wir nicht nur Fundraising betreiben und Menschen für die Thematik sensibilisieren, sondern einen mess- und wirksamen Erfolg zum Schutz vor Malaria erzielen», so Lisa Hellmann. «Etwas zu bewegen» – ist das als kleine Organisation im internationalen Kontext überhaupt möglich? In Anbetracht der kontroversen Debatte über nicht effektive Entwicklungszusammenarbeit erscheint es den beiden wichtig, sich mit ihrem Engagement und dessen Reichweite auseinanderzusetzen und ihre Arbeit ständig zu reflektieren.

Moskitonetze gegen Malaria

Jedes Jahr erkranken weltweit mehr als 500 Millionen Menschen an der Tropenkrankheit Malaria und über eine Million Menschen sterben jährlich an ihren Folgen. Besonders Kleinkinder sind davon betroffen: Malaria ist eine der grössten Ursachen für Kindersterblichkeit. Unabhängige Studien haben gezeigt, dass die Nutzung von imprägnierten Moskitonetzen die Übertragung von Malaria um bis zu 50% und dadurch die allgemeine Kindersterblichkeit um 20% reduzieren kann.

Die Vision von TamTam

«Wir wollen Malaria gezielt vorbeugen und möglichst viele armutsbetroffene Familien präventiv vor der Krankheit schützen», erklärt Stephanie Meli. «Unser Werkzeug sind imprägnierte Moskitonetze, die massgeblich zum Schutz vor Malaria beitragen. Damit steigern wir die Überlebenschancen der Kinder deutlich. Die Verteilung von Moskitonetzen verbinden wir mit anderen Gesundheitszielen, beispielsweise mit präventiven Untersuchun-



gen schwangerer Frauen oder mit Impfaktionen», so die konkreten Ziele und Massnahmen, welche die zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen mit ihrer Organisation anstreben.

Lokal verankert

Zusammen mit lokalen Organisationen verteilt TamTam kostenlos imprägnierte Moskitonetze in stark von Malaria betroffenen afrikanischen Regionen (z.B. in Malawi) die nicht flächendeckend von grossen Organisationen beliefert werden. TamTam führt parallel dazu randomisierte Studien zur Verteilung der Moskitonetze durch. Mit dieser Vorgehensweise kann die Wirksamkeit der Netzdistribution überprüft und optimiert werden. Beispielsweise zeigten Ergebnisse einer im Jahr 2010 in Uganda durchgeführten Studie (N = 523), dass die korrekte Nutzung der Moskitonetze um bis zu 30% gesteigert werden konnte, wenn ein lokaler Mitarbeiter das Moskitonetz bei der Familie installierte.

«Die wissenschaftlich evaluierten Resultate zeigen den positiven Effekt und die Wirksamkeit unseres Ansatzes. Dies bestärkt und motiviert uns, den freiwilligen Einsatz für Menschen, die unsere Unterstützung und Engagement benötigen, weiter zu führen», ist Lisa Hellmann überzeugt. «Es liegt in unseren Händen etwas zu bewegen, indem wir unsere vorhandenen Ressourcen, Kompetenzen und Privilegien nutzen. Es geht ganz einfach: Für nur 7 Franken kann TamTam eine gefährdete Person oder eine ganze Familie mit einem Moskitonetz versorgen!»



TamTam – together against malaria

TamTam ist ein gemeinnütziger Verein ohne Personal- oder sonstige Kosten, der sich für den Schutz werdender Mütter und ihrer Kinder vor Malaria engagiert. Zusammen mit der amerikanischen Mutterorganisation in Harvard werden in afrikanischen Regionen, die stark von Malaria betroffen sind, kostenlos Moskitonetze verteilt. Die Beteiligung an wissenschaftlichen Evaluationen soll massgeblich dazu beitragen, die Methoden der Malariaprävention kontinuierlich zu optimieren. Weitere Informationen und Spendenmöglichkeiten unter: www.tamtamafrika.ch



Neue Publikation «Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium»

Im Oktober 2011 ist ein Buch von zwei Dozenten der PHZ Zug erschienen. Die Publikation «Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium» richtet sich speziell an die Bedürfnisse von Studierenden von Pädagogischen Hochschulen (Bachelor Kindergarten/Unterstufe bzw. Primar). Das Lehrbuch führt Studierende zielgenau in das gesamte Spektrum der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden ein: von der ersten Recherche bis hin zur pädagogisch orientierten Bachelor- oder Masterarbeit.

CHF 24.50, ISBN 978-3-456-85006-1

Bestellung unter www.verlag-hanshuber.com

Neues Buch «Geschichte vor Ort»

Die Stadt Zug ist reich an historischen Kleinodern. Allerdings sind sie oft versteckt und für Schulen «unterrichtsfern». Lehrerinnen und Lehrer sollten sie im Schulalltag mit wenig Aufwand «nutzen» können. Darum befassten sich Studierende der PHZ Zug intensiv mit der stadtzugerischen Geschichte und entwarfen Lektionsskizzen zu einer «Geschichte vor Ort» und auf Augenhöhe mit den Kindern. Das Buch «Geschichte vor Ort – Die Stadt Zug im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit» führt diese Idee fort – mit erweiterten Themenkreisen und für ein neues Zielpublikum. Herausgegeben wurde das Werk von PHZ-Dozent Carl Bossard, Beat Dittli und Thomas Glauser. Gekauft werden kann es in Zuger Buchläden und bei der Kalt-Zehnder-Druck AG unter www.kalt.ch

Kampagne «Mehr Männer in den Lehrerberuf»

Der Anteil Männer, die ein Studium an der PHZ Zug in Angriff nehmen, liegt unter 20%. Um in Zukunft wieder vermehrt Männer für den Lehrerberuf zu motivieren, haben Studenten der PHZ Zug die Kampagne «Mehr Männer in den Lehrerberuf» lanciert. Diese stellten Studenten des zweiten Studienjahrs am Liederfest Jungwacht/Blauring sowie an der Kantonsschule Zug, Fachmittelschule Zug und S-B-A Schulisches-Brücken-Angebot interessierten jungen Männern vor. Bei den Standaktionen kamen die Studenten mit vielen Jugendlichen ins Gespräch und informierten diese über die Attraktivität des Lehrerberufs. Die Studenten-Aktion hat viel positives Medienecho ausgelöst. «Männer sollen Lehrer werden», lautete zum Beispiel die Schlagzeile im Blick am Abend.

Nationaler Zukunftstag – auch Kinder von «Nicht-Mitarbeitenden» waren dabei

Am Donnerstag, 10. November 2011 fand der nationale Zukunftstag statt. Die PHZ Zug engagiert sich seit mehreren Jahren in diesem «Gleichstellungsprojekt», das sich an Kinder der 5. bis 7. Klasse richtet. In diesem Jahr erweiterte die PHZ Zug den Kreis der eingeladenen Kinder und Jugendlichen um eine Gruppe von Schülern von Nicht-PHZ-Mitarbeitenden, die sich für den Beruf des Lehrers interessieren. Das Angebot stiess auf grossen Anklang. Neben den Kindern von Mitarbeitenden nahmen rund 20 Kinder am Zukunftstag teil, dessen Eltern nicht an der PHZ Zug arbeiten.

CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität

Der Zertifikatslehrgang Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (DaZIK) unterstützt Lehrpersonen in der gezielten Förderung von Kindern und Jugendlichen, die Deutsch als Zweitsprache lernen, und vermittelt Kompetenzen für den produktiven Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt in Schule und Unterricht. Das nächste CAS startet im August 2012 (Luzern) bzw. September 2012 (Zug). Anmeldeschluss ist am 31. März 2012. Mehr Infos unter www.zug.phz.ch/cas-dazik

CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen

Die Öffentlichkeitsarbeit nimmt eine immer grössere Bedeutung ein. Auch von Bildungsinstitutionen wird heute erwartet, dass sie proaktiv und professionell kommunizieren. Wer es versteht, mit Zielgruppen wie Eltern, Nachbarn, Politikerinnen und Politikern, der Stimmbevölkerung einer Wohngemeinde oder Schulbehördenmitgliedern gut zu kommunizieren, der wird von der Öffentlichkeit besser unterstützt und mitgetragen. Aber wie macht man eigentlich gute Öffentlichkeitsarbeit? Hier setzt das CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen an, das berufsbegleitend absolviert werden kann. Im September 2011 ist die erste Durchführung dieses CAS erfolgreich gestartet. Im Herbst 2012 ist der nächste Kursstart. Anmeldeschluss ist im Frühling 2012. Mehr Infos unter www.zug.phz.ch/oeffentlichkeitsarbeit



Bis in die Morgenstunden gespielt

Bereits zum dritten Mal lud die PHZ Zug zur Spielnacht ein. Rund 200 Studierende und Mitarbeitende tauchten eine ganze Nacht lang in analoge und digitale Spielwelten ein. Die Spielnacht ist eine attraktive Plattform, um sich mit dem für die Entwicklung von Kindern wichtigen Thema «Spielen» auseinanderzusetzen. Am Pokertisch wurde «gezockt», in der Turnhalle die Geschicklichkeit geübt, in der Aula um den Sieg gewürfelt und in den Schulräumen «gegamt» und Schach gespielt. Und in Kurzreferaten «So spiele ich!» schilderten ein 14-jähriger Kantonsschüler und ein 47-jähriger Journalist, was sie von digitalen Spielen halten.

Sing mit 2011

Kinder singen Weihnachtslieder – auf vielfältige Weise unterstützt von Studentinnen und Studenten der PHZ Zug. Das Programm umfasst einen Reigen an Liedern zum Thema «Licht in den dunklen Tagen vor Weihnachten». Ein einleuchtendes und erleuchtendes Erlebnis. Studierende der PHZ Zug aus dem Modul «Singen und Leiten» singen mit, helfen bei der Einstudierung im Klassenzimmer und unterstützen Lehrpersonen und deren Klassen während den Proben und Aufführungen im Casino. Eine Band wird diesen grossen gemischten Chor von Kindern und Erwachsenen stimmungsvoll begleiten.

Mittwoch, 14.12.2011 und Donnerstag, 15.12.2011, 19.30 Uhr, Theatersaal Casino Zug

Karten und weitere Informationen unter www.theatercasino.ch

Musical Bridges

Unter Mitwirkung der hand in hand school aus Jerusalem, Fjaere Skole aus Grimstad (Norwegen), der Sekundarschule Hochdorf und der PHZ zeigen Schülerinnen und Schüler der Schulen Hünenberg das Musical Bridges. Der Titel «Bridges» steht sowohl für das Ziel als auch für den Inhalt: Brücken zu schlagen zwischen Kulturen und Religionen, verknüpft mit einer Story über eine Brücke. Die Musik wurde von Studierenden der PHZ Sek I neu zu einer Geschichte komponiert, die mit Schülerinnen und Schülern der Sek I erarbeitet wurde. Der bekannte Pianist und Dirigent Daniel Barenboim hat es treffend formuliert: miteinander Musizieren gibt noch keinen Frieden aber mehr Verständnis für den anderen.



Dienstag, 24.1.2012, 19.30 Uhr, Heinrich von Hünenbergsaal, Hünenberg

Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig. Die Schule Hünenberg ist eine Praxisschule der PHZ Zug.

Mehr Infos unter <http://bridges2010.wordpress.com>

Klanghaus Zug: Konzert «Schraffur» mit Fritz Hauser

Das Kunsthaus Zug verwandelt sich vom 3. Dezember bis zum 19. Februar 2012 in ein «Klanghaus». Für einmal gibt es keine Bilder an den Wänden, sondern die Räume sind mit Klängen und Licht gestaltet. Fritz Hauser wird gemeinsam mit einem Ensemble aus rund 120 Personen – Profis und Laien, Junge und Alte – das Konzert «Schraffur» aufführen. Unter anderem werden auch Studierende des Projektstudiums «Kunst-Stück Kulturvermittlung» der PHZ Zug mit von der Partie sein. Ein unvergessliches Klangereignis!

Mittwoch, 25.1.2012, 19.30 Uhr, Theatersaal Casino, Zug

Weitere Informationen und Kartenbezug unter www.kunsthausezug.ch

CHRÖPFELIMEE – Singen in der Zuger Altstadt

Jedes Jahr am Sonntag nach Aschermittwoch brennen in der Stadt Zug an ausgewählten Häusern rote Lichter und Kerzen, die darauf hinweisen, dass hier ein verlobtes oder jung verheiratetes Paar auf ein Ständchen wartet. Verschiedene Gesangsgruppen huldigen mit ihren Liedern und Gesängen der jungen Liebe und werden dafür mit Krapfen und Wein belohnt. Auch der Chor der PHZ Zug beteiligt sich an diesem von der Zunft der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute der Stadt Zug organisierten Anlass.

Sonntag, 26.2.2012, von 18.00 – 23.00 Uhr, Altstadt Zug

Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig. Mehr Infos unter www.schneiderzunft.ch/chroepfeli

Frohe Festtage!

Die PHZ Zug wünscht Ihnen fröhliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!





PHZ Zug
Zugerbergstrasse 3
CH-6300 Zug
Tel. +41 41 727 12 40
Fax +41 41 727 12 01
info@zug.phz.ch
www.zug.phz.ch

Schulen St. Michael Zug
© 2011, PHZ Zug

Impressum

Texte

Brigit Eriksson
Lisa Hellmann
Stephan Huber
Cornelia Liem
Stephanie Meli
Samantha Lottenbach
Luc Ulmer

Redaktion

Luc Ulmer

Layout

Stephanie Meli

Fotos

Archiv PHZ Zug

Veranstungskalender

Mittwoch, 14. und Donnerstag, 15. Dezember 2011,
19.30 Uhr, Theatersaal Casino Zug

Sing Mit 2011

Kinder singen Weihnachtslieder – auf vielfältige Weise unterstützt von Studentinnen und Studenten der PHZ Zug.

Kartenbezug und weitere Informationen unter www.theatercasino.ch

Mittwoch, 18. Januar 2012, 8.15 – 16.50 Uhr,
Volkshaus Zürich, Stauffacherstrasse 60

4. sims-Tagung unter Co-Leitung des Zentrums Mündlichkeit Förderung der Sprechfertigkeit im Unterricht

Organisation: Zentrum Mündlichkeit der PHZ Zug und Institut für interkulturelle Kommunikation IKK Zürich.

Programm, Anmeldeformular und weitere Informationen:
www.zentrum-muendlichkeit.phz.ch/veranstaltungen/sims-tagung

Dienstag, 24. Januar 2012, 19.30 Uhr,
Heinrich von Hünenbergsaal, Hünenberg

Musical Bridges

Schülerinnen und Schüler der Schulen Hünenberg präsentieren das Musical Bridges.

Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.
Mehr Infos unter <http://bridges2010.wordpress.com>

Mittwoch, 25. Januar 2012, 19.30 Uhr, Theatersaal Casino
Klanghaus Zug: Konzert «Schraffur» mit Fritz Hauser

Fritz Hauser wird gemeinsam mit einem Ensemble aus rund 120 Personen, unter anderem auch PHZ-Studierende, das Konzert «Schraffur» aufführen.

Kartenbezug und weitere Informationen unter www.kunsthausezug.ch

Sonntag, 26. Februar 2012, 18.00 – 23.00 Uhr
Altstadt Zug

Chrööpfelimee – Singen in der Zuger Altstadt

Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.
Mehr Infos unter www.schneiderzunft.ch/chroepfeli

Samstag, 17. März 2012, PHZ Zug, Zugerbergstrasse 3

Symposium Begabung 2012: (Hoch-)begabt im integrativen Schulmodell – einsame Spitze

Weitere Informationen und Anmeldung unter
www.zug.phz.ch/symposium-begabung

Infoveranstaltungen 2012

«Lehrerin, Lehrer werden»

Der Lehrberuf ist attraktiv und anspruchsvoll. Interessiert? Alles Wissenswerte über diesen vielfältigen Beruf erfahren Sie an den Informationsanlässen der PHZ Zug:

Mittwoch, 25.01.2012, 19.30 Uhr

Informationsveranstaltung für Gymnasiast/-innen, Berufslleute, Fachmittelschüler/-innen, Erwachsene, Eltern

Mittwoch, 22.02.2012, 19.30 Uhr

Informationsveranstaltung für Gymnasiast/-innen, Berufslleute, Fachmittelschüler/-innen, Erwachsene, Eltern

Donnerstag, 15.03.2012, 13.30-16.00 Uhr

Informationsnachmittag mit Unterrichtsbesuch für Gymnasiast/-innen, Absolvent/-innen Fachmatura Pädagogik. Anmeldung erforderlich: info@zug.phz.ch

Alle Infoveranstaltungen finden an der PHZ Zug, Zugerbergstr. 3, Zug statt. Mehr Infos unter www.zug.phz.ch/ausbildung

Ausführliche Informationen zu den Veranstaltungen unter www.zug.phz.ch/veranstaltungen